

Ich sitze auf einer Bank,
an einem heißen Sommertag.
Beobachte die Kinder,
Die glücklich spielen.
Sie sitzen im Sandkasten,
auf der Schaukel,
Oder verstecken sich voreinander
Und hoffen, nicht gefunden zu werden.
Ich schaue in die Sonne,
Die in ihren Gesichtern strahlt.
Sie ist so hell, so groß und wunderschön.
Sie lässt mich schmunzeln,
Lässt mich, meine Zweifel,
Diesem Treffen zugestimmt zu haben, vergessen.
13 Jahre kein Kontakt.
Doch dann der Anruf.
Diesen Samstag bist du in der Stadt, diesen Samstag,
Das ist heute.
Nun lausche ich den Worten des Windes,
Die mir leise zuflüstern mutig und glücklich zu sein.
Aber ich bin nervös,
Weiß nicht wohin mit der Menge an Gefühlen.
Höre auf den Klang der Blätter,
Die mich wegtragen, Weg zum See,
die Enten in Sicht.
Bewundere nochmals die Sonne,
Die sich im blauen Wasser spiegelt.
Das Wasser dir so blau und klar,
So wunderbar.
Ich lache voller Freude.
Doch plötzlich:
Das Wasser, stürmisch und wild,
Es verliert seine Farbe,
Nun ist es grau.
Die Enten erschrecken.
Ein Blitz erhellt den Himmel.
Das alles erscheint nun wie ein schlechter Traum.
Ein Albraum.
Mein wahrer Albraum.
Auch die Sonne verliert ihren Glanz.
Nun klein und dunkel,
Lässt sie mich erfrieren.
Der Regen prasselt auf mein Gesicht.
Ich weiß, es ist soweit.
Jetzt beginnt mein Kampf.
Ich drehe mich um
Und blicke ihn an.

Laura Benic, 9+e